

schenwesens bei einzelnen und gesellschaftlichen Gebilden. Das Vertrauen gründet sich auf die andere Seele im Menschen, die edle, hilfreiche, gute und menschenwürdige, und auf die Erfahrungen mit ihr im Leben und aus der Geschichte. Es gründet sich darauf, daß Humanität als Entwicklungsdruck im lebensgeschichtlich noch unfertigen und entwicklungsoffenen Menschen vorhanden ist und sich bewähren kann. Dem zu entsprechen und die Veranlagung durch Erziehung und Politik durchzusteuern zwischen der menschlichen Doppelnatur ist Aufgabe. Dabei schaut der Jugend- und Menschenbildner auf den einzelnen, die lebenden Generationen und die Menschheit mit ihren politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen Problemen.

Bildung ist nicht Gebildetheit

„Abendstunde eines Einsiedlers“ heißt ein Programm zur Erneuerung der Bildung. Es erschien 1780. Es beginnt mit der Frage: „Der Mensch in seinem Wesen, was ist er?“

Diese Frage bedeutet eine Art kopernikanischer Wendung im Denken über Bildung. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf die Voraussetzungen, die *im* Menschen gegeben sind, auf sein Wesen, seine Veranlagung und den durch sie bedingten Charakter des Menschen. Üblich war es, den Kindern etwas beizubringen oder aufzunötigen: Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Lateinschule das Latein, Griechisch usw., ferner Gehorsam und andere Tugenden dieser Art. Aber der Einsiedler von 1780 denkt ganz anders: Der Mensch hat Kräfte: eine Zahlkraft, eine Form- und Meßkraft, eine Sprachkraft, dazu die Kraft, sich aus roher Natur zu Verstand und Vernunft zu entfalten, und diese Kräfte, die aus dem Mensch quellen, sind durch die Einflüsse aus Um- und Mitwelt zu mobilisieren. Es war Pestalozzi.

In der gleichen „Abendstunde eines Einsiedlers“ heißt es weiterhin: „Du lebst nicht für dich allein auf Erden; darum bildet dich die Natur auch für äußere Verhältnisse und durch sie.“ Äußere Verhältnisse sind die Natur, die Familie, die bürgerliche Gemeinschaft, die Menschheit.

Quellen der Bildung sind der Mensch und seine Um- und